

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Politischer Rückblick

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

entschloß sich der gute Schmucl, wenn's mit Worten nicht auszumachen wäre, es schriftlich zu probiren. Einen Schreiber anzustellen oder gar einen Advokaten, dazu hätte er wohl Geld gehabt, aber er behielt es eben lieber selber und meinte, mit der Feder könne er's auch machen trotz einem Advokaten. Also setzt er sich hin, besinnt sich nicht lange und schreibt folgende Klagschrift nieder:

Großherzogliches Allergnädigstes Oberamt!

Die Verubigung meines ferne Bleibens mit diesseitiger Inkommodirung nicht zurückzubleiben, bewegt Dero Zurückbleiben.

Marin Bauer von Ibach,  
100 fl. Kapitol sammt Zins,

und verbleibe

Eines Großherzoglichen Herrn Oberamts  
allergetreuester  
Sam Levi.

Ob der Amtmann aus dieser Klagschrift klug geworden, weiß ich nicht; wenn du, geneigter Leser, daraus klug geworden bist, so melde mir's für den Kalender im nächsten Jahr.

Der Schmucl aber hatte der Memme seine Schrift vorgelesen, und dabei gesagt: Nu, was willst du, hab ich nicht e seine Schrift gemacht, as der Herr Amtmann mir jetzt glaben muß, und hab ich doch meiner Schumme das Kapitol nicht darin vergesse, sammt Zins!

### S p r u c h.

Was Gott will erquickten,  
Kann Niemand unterdrücken.  
Was Gott will erreiten,  
Kann Niemand untertreten.

### Politischer Rückblick.

In dem Kalender der letzten zwei Jahre hat der frühere Kalendermann seine frommen Wünsche und Hoffnungen für unser deutsches Vaterland mehrfältig ausgesprochen. Das Jahr 1848 besonders war ihm ein Jahr, aus dem er den weitschattigen Baum deutscher Einheit hervorzuwachsen sah, und daran schöne Hoffnungen und Verheißungen knüpfte für des lieben Vaterlandes Zukunft. Im Jahr 1849 gingen, wie wir leider Alle wissen, harte und raube Stürme über unsere Hoffnungen. Eine übersprudelnde, tollkühnige Partei hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, und damit zugleich kam eine neue Leh-

re über den Rhein herüber zu uns, die gar wie ein verzehrender Feuerbrand über die jungen Saaten deutscher Einheit und Freiheit hereinbrach. Ich meine den sogenannten Socialismus und Communismus. Dieser Lehre liegt die Ansicht zu Grunde, daß alle Menschen gleich seien, und deswegen auch einen gleichen Genuß nicht nur politischer und bürgerlicher Rechte anzusprechen haben, sondern besonders eine Gleichstellung in den äußern Verhältnissen des Lebens, eine Ausgleichung des Mein und Dein.

Diese Lehre, welche folgerichtig fordert, daß der mehr Besizende mit dem weniger und mit dem nichts Besizenden theile, bis sie gleich sind, ist aber begreiflicherweise ein Stein des Anstoßes geworden für manche, die es sonst recht meinten mit dem Vaterland und mit der Freiheit. — Denn jeder vernünftig Denkende mußte einsehen, daß die Menschen zwar gleich geboren werden, aber im Leben nicht gleich bleiben können, und daß eben, bis man die Menschen an Geist und Einsicht, an Muth und Ausdauer, an Tugend und Würdigkeit gleich macht, auch diese Ausgleichung des zeitlichen Eigenthums höchstens von heute bis morgen dauern könnte.

Diese Bestrebungen nun haben sich überall, wo in Deutschland im Jahr 1849 Revolutionen ausbrachen, bald eingemischt, und sind mit ein Grund, warum die Sache überall ein klägliches Ende erreicht hat.

Der Kalendermann vom vorigen Jahr hat sich niedergelegt, mit der getrosten Hoffnung, es werde trotz alldem in Deutschland zum Guten sich wenden, es werde der alte Fluch der Zwietracht gebrochen werden, es werde der Morgenschimmer einer schönern Zeit herausleuchten über Deutschland. Wohl ihm, daß er sich niedergelegt hat zur letzten Ruhe mit dieser frohen Hoffnung! Er baute diese Hoffnung besonders darauf, daß im Monat Mai 1849 ein Bund geschlossen worden war zwischen Preußen, Hannover, Sachsen, Baden und andern kleinern deutschen Staaten, und daß diesem Bunde auch Bayern und Württemberg bald beitreten würden. Er hoffte mit Zuversicht, dieser neue Bund, kein Nachkomme des weiland deutschen Bundes in Frankfurt, werde die Keime zur Einheit und Freiheit Deutschlands entwickeln, das in Frankfurt verunglückte Werk einer Verfassung für das deutsche Reich zu Stande bringen, und uns endlich eine würdige Stellung nach Innen und Außen, ein vollgerüstet Maas von Freiheit gewähren.

Aber der Mensch denkt und Gott lenkt.

Es ist nicht also geworden, wie er es gehofft hatte. Zwar hat der König von Preußen einen Reichstag sämmtlicher verbündeten Staaten nach Erfurt berufen, und die dort entworfene Verfassung für Deutschland genehmigt; aber es sollte auch hier sich wieder zeigen, daß Deutschland auch diesmal, wie immer, in allen seinen Hoffnungen zu Schanden wird, sobald es auch nur eines Fremden Hand, sei es Freund oder Feind, einen Griff über seine Grenzen gestattet.

Fremde Völker und Potentaten, bald Schweden, bald Franzosen, bald Dänen, bald Russen, bald Polen, bald Spanier haben zu allen Zeiten mit hineingeredet u. hineingepfuscht in unser liebes Deutschland, und daran sind wir krank gelegen seit Jahrtausenden, und daran werden wir absterben in Schande und Schmach, wenn wir uns nicht einmal ermannen, Einer für Alle und Alle für Einen, und jedem fremden Rathher und Befehler nach gutdeutscher Art die Grenze weisen.

Oestreich, das im Jahr 1849 einen gar harten und lebensgefährlichen Kampf mit den Ungarn zu bestehen hatte, rief die Russen zu Hilfe, und wurde mit ihrer Hilfe Meister.

Aber jetzt stimmte Oestreich auch in Deutschland wieder eine ganz andere Sprache an, und wollte von dem neuen Bunde, in welchem Preußen das erste oder doch ein mit Oestreich gleichberechtigtes Wort führte, nichts wissen.

Die Könige von Sachsen und Hannover, dadurch ermuthigt, sagten sich von dem preussisch-deutschen Bündnisse los, Bayern und Württemberg schlossen sogar mit Oestreich einen besondern Bund, und in letzter Zeit haben auch die beiden Hessen sich wieder von Preußen getrennt. So stehen sich denn wieder zwei Parteien in Deutschland gegenüber, die preussische mit Baden, Braunschweig und den kleinern norddeutschen Staaten auf einer Seite, und Oestreich, Bayern, Württemberg u. s. w. auf der andern.

Und da redet nun bald der Russe, bald der Engländer, bald der Franzose, bald der kleine König von Dänemark drein, und wir müssen froh sein, wenn nicht noch der Kaiser von China oder Japan einen Gesandten nach Deutschland schickt, um uns zu befehlen, wie wir wirthschaften sollen in unserm eigenen Haus und Hof.

So, lieber Leser, sieht es leider aus in unserm lieben deutschen Vaterland, so ist's mit dem Jahre 1848 ausgegangen, daß Gott erbarm, wie

beim Hornberger Schießen, und wenn nicht der liebe Gott ein Einsehen nimmt, und der Menschen Herzen, nicht allein die Herzen der Niedrigen und Kleinen, sondern auch die Herzen der Hohen und Großen und Gewaltigen lenkt, wie Wasserbäche, so weiß ich nicht, welchen Trost ich dir für's Neujahr 1852 bringen soll.

Oft will mir's vorkommen, als ob wir selber nicht ganz unschuldig wären am allgemeinen Unglück, als ob der liebe Herr Gott uns damit stärker an's Gewissen klopfen wollte, und uns zurnen: Wenn ihr euch selbst verlasset, so seid ihr auch von mir verlassen.

Bei unsern Nachbarn, den Franzosen, von denen wir so oft schon den bösen Saamen geholt haben, sieht es fast noch schlimmer aus, als bei uns. Seit Jahr und Tag stehen sich Bürger gegen Bürger kampferüstet und auf Alles gefaßt gegenüber. Es liegt dort gleichsam das ganze Volk zwischen Leben und Tod. In Folge der fürchterlichen Zerrüttung in allen Verhältnissen, der grenzenlosen Entfittlichung unter allen Classen der Bevölkerung, des völligen Unglaubens, dem ein großer Theil des Volkes sich in die Arme geworfen, haben sich leider Zustände gestaltet, deren Ende gar nicht abzusehen ist.

In Italien, wo es im Jahr 1848 und 1849 gar bunt und laut war, ist jetzt Alles wieder still und ruhig geworden. Der König von Neapel regiert ohne Rücksicht auf die Verfassung, die er neuerdings sogar aufgehoben hat, als strenger Herr über sein Volk, der heilige Vater hat mit Hilfe der Franzosen sein aufrührerisches Rom erobert und gebändigt, der Großherzog von Toskana hat Oestreicher im Lande, der König von Sardinien, welcher den unglücklichen Krieg mit Oestreich führte, ist in der Fremde gestorben, die Lombardei und Venedig hat der alte österreichische Haudegen Radetzky zur Ruhe gebracht.

Leider aber ziehen jetzt Hunderte von Menschen als heimathlose Räuberbanden durch das schöne Land Italien, rauben, plündern und mordeten wo sie können, und der scheinbare Frieden im schönen Italien ist wohl nichts als ein heimlich glimmendes Feuer, das nur auf Gelegenheit wartet, um desto schrecklicher wieder auszubrechen.

England, im Genuße seiner 500jährigen Verfassung, beherrscht die Meere nach wie vor, und mißbraucht diese Herrschaft zuweilen, um andere Völker zu bedrücken.

Rußland ist uns noch immer ein halbver-

schlossenes Buch. Wir merken nur daran, daß es ein Rußland gibt, daß der gewaltige Kaiser seinen weitreichenden Arm über die Grenzen streckt und bald rechts, bald links, sein schallendes Kommandowort durch Europa sendet. In Ungarn hat er, wie oben gesagt, den Destrreichern geholfen, und der alte Türken- und Polenüberwinder Paskewitsch hat sich dort neue Ehren bei seinem Herrn erworben.

Dänemark hat immer noch keinen Frieden mit den armen Schleswig-Holsteinern. Sie wollen eben Deutsche bleiben, wie sie es von Gott und Rechtswegen, nicht nur durch Stamm, durch Sprache und Sitten, sondern auch durch beschworne Verträge sind, der König von Dänemark aber will sie, wenigstens die Schleswiger, mit Gewalt zu Dänen machen.

Der König von Preußen hat zwar in Folge eines mit Dänemark geschlossenen Friedens seine Truppen aus Schleswig-Holstein zurückgezogen, allein dieser Friede war der Anfang zum Kriege, denn nun rückten die Dänen in Schleswig ein, die Schleswig-Holsteiner aber, nun sich selbst überlassen, dachten nicht an's Nachgeben, sondern sie haben schon mehrere blutige Schlachten mit dem Erzfeind geschlagen, und jeden Fuß breit Landes dem übermächtigen Feinde theuer verkauft. Die Schlacht bei Idstedt, in welcher die Dänen weit mehr Leute verloren, als die Deutschen, hat zwar diese zum Rückzuge gezwungen, aber in dem Augenblick, wo der Kälendermann die Feber muß ruhen lassen, damit der Drucker auf's Neujahr fertig wird, stehen sich die beiden Heere so gegenüber, daß jeden Augenblick eine neue blutige Sonne aufgehen kann über dem holsteinischen Lande. Daß es eine sieghafte sei, das walte Gott!

Überall im deutschen Lande, selbst in Destrreich, selbst unter Deutschen in fremden Ländern, wird gesammelt zur Unterstützung unserer tapfern Heldenbrüder im Norden; aber wie mancher mag da sein Scherlein bringen mit dem zürnenden Gedanken: Haben denn vierzig Millionen Deutsche keine andern Waffen, keine andere Hilfe als Geld und Leinwand für die Rettung ihrer Brüder? Hat ein Volk, das nicht die Kraft oder nicht den Muth hat, seines Leibes Glieder zu schützen, überhaupt noch ein Recht, selbst zu bestehen?

Nun! Vielleicht kommt bald eine Zeit, wo wir ein kräftig Wort reden mit dem Dänenköniglein und mit andern gewaltigen Herren an den

Grenzen, die es vergessen haben, daß noch ein deutsches Volk in der Welt ist.

In unserm nächsten Nachbarlande, in der Schweiz, wechseln die Parteien Jahr um Jahr. Bald sind die Liberalen am Ruder, bald die Radikalen. Von den Flüchtlingen aus unserer badischen Revolution sind die meisten wieder fort, theils gutwillig, theils gezwungen. Andere haben sich dort angesiedelt und ihr Auskommen gefunden. Von denen, die aus der Schweiz sich entfernt haben, sind die Einen in ihre Heimath zurückgekehrt, die Andern in Soldatendienste in Italien und in Algier getreten, Andere nach England, wie Strube, Andere endlich nach Amerika gegangen.

In diesem Lande, jenseits des Weltmeeres, befinden sich sehr viele. Dort müssen sie sich aber freilich in ganz andere Verhältnisse und Gewohnheiten hineinleben, sie müssen, um leben zu können, arbeiten und handthieren, sie dürfen sich keines Gewerbes, keiner Arbeit schämen, sie müssen vor allem den Müßiggang meiden, denn nur wer arbeitet, gilt in Amerika etwas, der Müßiggänger ist von Jedermann verachtet. So haben sich dort manche ein erträgliches Unterkommen gegründet, versteht sich, besonders diejenigen, welche etwas Vaeres mitbrachten, denn der Arme und Mittellose lebt eben in der Republik Amerika eben so wenig im Hanffaamen und in Saus und Braus, als bei uns.

So habe ich dich denn, lieber Leser, mit einigen gewaltigen Sprüngen durch die Welt geführt, aber ich kann es nicht über's Herz bringen, dich nicht noch einmal nach unserm deutschen Vaterlande zurückzuführen. Ich habe dir die ganze Wahrheit gesagt, und dich vielleicht mit wehmüthigem Blicke in die Zukunft schauen lassen; mit wehmüthigem, meinethwegen! aber nicht mit kleinmüthigem und verzagendem.

Wer weiß, wo wieder einmal ein zündender Blitz Gottes hinfährt, wer weiß, wie bald der Herr auf den Fittigen des Sturmes über die Menschheit fährt, und wie bald die Sonne wieder freundlicher durch die Wolken bricht.

bleiben wir nur Alle rechte deutsche Männer, überall, in Haus und Hof, in Gemeinde und Staat, gegen Hoch und Niedrig, gegen Freund und Feind, und ich will dir's verheißen, die Zeit bleibt nicht aus, wo es zur Wahrheit wird, wie es im Sprichwort heißt:

Gott verläßt den Deutschen nicht!